

Sonntagsgruß – 14. Sonntag nach Trinitatis – 13. September 2020

Prädikant Dr. Andreas Metzger



Am 14. Sonntag nach Trinitatis steht das Thema Dankbarkeit im Mittelpunkt. Gerade in einer Zeit, die in vieler Hinsicht als krisenhaft wahrgenommen wird, ist es wichtig, dass wir als Christinnen und Christen uns immer wieder daran erinnern, dass Dankbarkeit für uns eine grundlegende Lebenseinstellung sein sollte. Nicht nur in dem Sinn, dass es trotz aller Belastungen immer noch sehr viele positive Dinge gibt, für die wir zutiefst dankbar sein können. Sondern vor allem deshalb, weil wir auch in den Krisen des Lebens nicht allein gelassen sind, denn Gott geht in Jesus Christus unsere Wege mit uns. Der Blick auf sein Kreuz und seine Auferstehung kann uns Hoffnung, Trost und Zuversicht geben. Das ist wahrlich ein Grund zu großer Dankbarkeit – denn im Danken können wir Gott finden.

Lied der Woche: WL 39 – „Lobe den Herrn, meine Seele“ ([hier](#) – auf Youtube – gibt es ein Musikvideo)

Wochenpsalm für den 14. Sonntag nach Trinitatis – Psalm 146:

Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele! Ich will den HERRN loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.

Verlasset euch nicht auf Fürsten;
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott,
der Himmel und Erde gemacht hat,
das Meer und alles, was darinnen ist;
der Treue hält ewiglich,
der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.

Der HERR macht die Gefangenen frei.

Der HERR macht die Blinden sehend.

Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR liebt die Gerechten.

Der HERR behütet die Fremdlinge
und erhält Waisen und Witwen;
aber die Gottlosen führt er in die Irre.

Der HERR ist König ewiglich,
dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

Gebet (*Christamaria Schröter*)

Mitten im Lärm der Freude,
mitten im Lärm der Lieder
bleibt es still.

Mein Gebet ist nur mein wortloses Dasein
vor Dir.

Ein angstvolles Warten –
Ein angstloses Warten,
beides umfasst von einem Wort,
das „Du“ sagt –
leise und unüberhörbar. Amen.



Impuls zum Evangelium für den 14. Sonntag nach Trinitatis (Lukas 17, 11-19)

Es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und

Galiläa zog. Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete

und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Eine der prägendsten und auch irritierendsten Erfahrungen in der Corona-Krise, die wir gerade durchleben, ist das Abstandhalten. Dass wir Menschen, die uns am Herzen liegen, nicht in den Arm nehmen dürfen, fällt nicht leicht – ganz abgesehen von der sozialen Isolation, die die Krise für manche Menschen bedeutet und die oft schwer zu ertragen ist.

Die Erfahrung des „social distancing“ kann aber auch dazu führen, dass man manches auf einmal mit ganz anderen Augen sieht. Mir ging das beim Lesen des heutigen Sonntagsevangeliums so. Es geht in dieser Geschichte um zehn Menschen, die krankheitsbedingt in die soziale Abseits getrieben worden waren – um Aussätziges, von denen sich die Gesunden aus Angst vor Ansteckung fernhielten und die wohl neben dem Wunsch, wieder gesund zu werden, vor allem von einer Sehnsucht getrieben wurden: endlich nicht mehr in der Isolation zu leben, endlich wieder dazu zu gehören.

Vor Corona war das für mich eine Geschichte wie aus grauer Vorzeit. Dass man Kranke gesellschaftlich isolierte und zu ihnen auf Distanz ging, kannte ich aus den Geschichtsbüchern, aus den Zeiten von Pest und Cholera – oder eben aus den Geschichten der Bibel, wo ja oft vom Aussatz die Rede ist. Gar nicht so einfach, so einen Text für die heutige Zeit zum Sprechen zu bringen – zumindest vor Corona. Seit einem halben Jahr aber wissen wir, wie sich das anfühlt, wenn man – wie die Männer im heutigen Sonntagsevangelium, von denen es heißt „sie standen von Ferne“ – nur aus der Distanz mit anderen Menschen kommunizieren kann, obwohl man doch das Bedürfnis hat, ihnen nahe zu sein. Und das war ja bei den zehn Aussätzigen sicherlich der Fall. Jesus eilte der Ruf eines Heilers voraus, und darin sahen sie ihre große Chance. Sie hielten zwar Abstand, machten sich aber lautstark bemerkbar: „Sie erhoben ihre Stimme“, berichtet Lukas, „und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“

Ich finde es bemerkenswert, wie Jesus reagiert. Er, der ja in anderen Situationen durch den Menschen ganz nahe gehende Berührungen geheilt hat, akzeptiert zunächst einmal das „social distancing“. Er drängt sich nicht auf, er fordert auch nichts von ihnen – aber er heilt trotzdem! Alle zehn vertrauen auf sein Wort, alle zehn zeigen sich den Priestern, und alle zehn werden geheilt. Glauben heißt vertrauen, und insofern gilt der Satz „Dein Glaube hat dir geholfen“, den Jesus am Schluss der Geschichte zu dem einen Samariter sagt, eigentlich für alle zehn.

Was aber ist dann das Besondere an dem Samariter? Ihm ist offenbar schlagartig bewusst geworden: Was mir hier widerfahren ist, das ist alles andere als selbstverständlich. Ich habe hier mein Leben neu geschenkt bekommen. Und jetzt kann er gar nicht mehr anders als umzukehren, Gott zu loben und Jesus für dieses Geschenk zu danken. Denn was er geschenkt bekommen hat, das ist viel mehr als nur äußere, leibliche Gesundheit oder die Überwindung der sozialen Isolation. Geschenkt bekommen hat er eine ganz neue Einstellung zum Leben, eine neue Lebensperspektive.

In jeder Krise steckt auch eine Chance – diesen Satz hört man in der jetzigen Corona-Krise immer wieder. So abgedroschen er inzwischen manchmal auch klingen mag – es steckt doch eine tiefe Wahrheit in ihm. Der Samariter hat durch die Erfahrung seiner Krankheit, seiner sozialen Isolation und seiner Heilung gelernt, dass sein Leben nichts Selbstverständliches ist, sondern ein Geschenk, ein Geschenk aus Gottes Hand – und er wird es fortan mit der Grundeinstellung der Dankbarkeit führen.

Vor allem aber hatte er nun eine echte Begegnung mit Jesus, jetzt ist er ihm ganz nah, und genau das ist ja das Ziel von Jesu Heilungstaten. Jesus sucht die Begegnung mit den Menschen. In der Geschichte vom dankbaren Samariter können wir erkennen, wie Jesus durch seine Heilungstat den ersten Schritt zu dieser Begegnung tut und sich wie mit einer ausgestreckten Hand – in diesem Fall unter Wahrung des „social distancing“ – auf die Menschen zu bewegt. Wir Menschen haben die Freiheit zum zweiten Schritt, die Freiheit, unserem Leben eine neue Orientierung zu geben, uns auf Jesus zu bewegen und die ausgestreckte Hand dankbar anzunehmen. Machen wir von dieser Freiheit Gebrauch! Denn diese Heilszusage, diese ausgestreckte Hand, gilt seit Jesu Tod und Auferstehung allen Menschen, auch jedem von uns. Bringen wir Gott für dieses Geschenk Lob und Dank entgegen.

Fürbitten und Vaterunser

Wir bitten heute für alle, die von Mächten dieser Welt gebunden und gefangen sind – dass sie zur Freiheit der Kinder Gottes kommen;

für alle, die unter Krankheit, Einsamkeit und Not leiden – dass sie Gottes Trost erfahren und er ihnen Menschen schenkt, die sie Nähe spüren lassen;



für die Menschen, die unter Krieg, Verfolgung und Terror leiden und deshalb ihre Heimat verloren haben – besonders für die Menschen im Lager Moria in Griechenland, die durch ein Feuer obdachlos geworden sind.

Wir bitten für alle, die Gottes Heil erfahren haben, und für die, das Danken und Loben verlernt haben – dass Gott selbst ihnen Freude schenke und ihnen den Mund dazu öffne;

für uns alle – dass wir seine Gaben erkennen und davon weitersagen;

für alle, die durch die Taufe zu Kindern Gottes geworden sind – dass sie die Liebe Gottes spüren und in ihrem Leben weitergeben.

Wir bitten für die Kirchen in der Welt – dass sie ihre Verkündigung der frohen Botschaft von Gottes Liebe in aller Freiheit in Wort und Tat ausrichten.

Erhöre unsere Bitten, wenn wir zu dir sprechen, wie dein Jesus Christus es uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

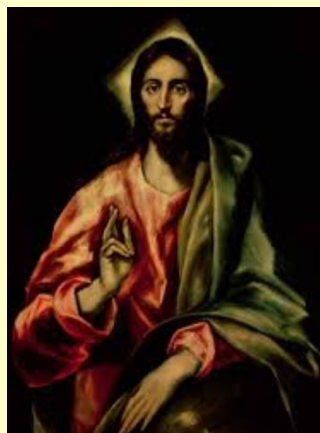
Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.



Gerne können Sie mir eine Nachricht senden: metzing.koblenz@googlemail.com